

alt, er wird mit fester Hand die Zügel der Regierung ergreifen. Beweiset ihm dieselbe Treue und stehet ihm bei mit Eurer Rat und Eurer Hülfe. Und nun Gott befohlen. Ist es sein Wille, so sehen wir uns bald fröhlich wieder; hat er es aber anders beschlossen — nun, so geschehe sein Wille!“

Mit Thränen in den Augen hörten die um ihren Herrn Versammelten diese Worte, und auch die Augen des alten Helden wurden feucht. Als er Henneberg die Hand zum Abschied reichte, beugte sich dieser auf dieselbe und benetzte sie mit seinen Thränen. „Henneberg“, sagte der Herzog, „Er weiß, Er ist mir mehr als mein Diener, Er ist mein Freund. Ihm besonders lege ich daher mein Land und mein Volk ans Herz. Halte Er die Augen offen, und wende Er, soviel Er vermag, alles ab, was meinem Volke schaden könnte“. Schluchzend versprach der treue Diener, nach den Worten seines Herrn zu handeln, und tief erschüttert entfernten sich, als schon längst die Mitternachtsstunde vorbei war, die treuen Räte des Herzogs aus dem Schlosse.

Die Königin Luise reiste schon am zweiten Tage wieder von Braunschweig ab. Der Zweck ihres Besuches war erfüllt, Karl Wilhelm Ferdinand stellte sich wieder an die Spitze des Heeres. In Berlin wurde diese Nachricht mit Freude aufgenommen; sie verdoppelte die Siegesgewißheit, welche dort in allen Schichten der Bevölkerung und im Heere herrschte, und mit rastlosem Eifer betrieb man die Kriegsrüstungen. Gleichzeitig wurde der General von Knobelsdorf nach Paris entsandt, der dem französischen Kaiser die Forderungen des Königs von Preußen mitteilen sollte, und deren hauptsächlichste die war, daß die französischen Heere über den Rhein zurückgehen sollten. War bis zum 8. Oktober keine befriedigende Antwort in Berlin eingetroffen, so sollte damit der Krieg erklärt sein.

Bereits im Monat August setzte sich die preußische Armee in Bewegung. Etwa 150000 Mann wollte man Napoleon sofort entgegenstellen, in drei großen Heersäulen sollten dieselben bis an den Main vordringen und sich